

Köln

Atem der großen Tragödie

Nach einer durchaus gefälligen *Meistersinger*-Produktion bietet die Kölner Oper mit Glucks **ORFEO ED EURIDICE** jetzt eine absolut glückliche Aufführung. Zuletzt hatte Jean-Pierre Ponnelle das Werk herausgebracht (1977). Die Neuinszenierung durch JOHANNES ERATH erinnert mit ihrem Finale daran. Der glückliche Schluss, das typische *lieto fine* also, ist dem Regisseur suspekt; Gluck war mit seinen Reformen auch noch nicht am Ende. Erath lässt zwar den Chor in historisch zitierten Kostümen, die vom Bühnenhimmel in die schwarze Tiefe herabschweben, ausgiebig Halleluja feiern, doch die verstorbene Euridice kehrt nicht ins Leben zurück. Ihr Tod ist endgültig, die Wucht der griechischen Tragödie schlägt auf die sich noch etwas klassizistisch gebärdende Oper durch.

Diese interpretatorische Tendenz deutet sich bereits in der Ouvertüre an (ihr freundliches Dur wird gerne kritisiert), von KONRAD JUNGHÄNEL wie mit Feuergarben musiziert. Auch sonst bleibt er mit dem hervorragenden Gürzenich-Orchester erregend am Puls des Dramas. Freilich steht mit MARIA GORTSEVSKAYA eine Sängerin für den Orfeo (Rollendebüt) zur Verfügung, die Erinnerungen an Brigitte Fassbaender weckt.

Bis auf zwei Stühle gibt es so gut wie nichts an Dekoration (OLAF ALTMANN). Die Bühne wird vor allem durch den Chor strukturiert, überschäumend in der Furienszene und am Schluss, doch meist gemessenen Ganges oder auch mit Bewegungsstillstand, der jedoch nie den Eindruck von Leere vermittelt. Es ist gerade die gestische Zurückhaltung, welche Eraths Konzept so zwingend macht. Wird ein emotional gesteigerter Akzent gesetzt, wirkt er um so stärker. Erath versteht Euridice nicht so sehr als reale Person, sondern mehr als ein von Orfeo herbeigeträumtes Idealbild von Liebe, wie es sich im Elysium zu spiegeln scheint. Dieses ist faszinierend ins Bild gefasst durch eine plötzlich frei werdende, rückwärtige Lichtwand, aus welcher sich friedvolle Helligkeit bis in den Zuschauerraum ergießt. Am Schluss parallelisiert, identifiziert der Regisseur die Figur mit jener des Amor. Ein Schlüsselwerk der Operngeschichte, neu durchdacht, aber ohne inszenatorische Selbstgefälligkeit präsentiert. Ein großer Abend der Kölner Oper, zu welchem auch die leuchtstimmige JUTTA BÖHNERT als Euridice und ANNA PALIMINA als jugendlich-heller Amore beitragen.

- Christoph Zimmermann -